

Lebensqualität bei Raucherlunge

Praxisrelevante Forschung am Horten-Zentrum

Viele Menschen sind von der Chronic Obstructive Pulmonary Disease (COPD) betroffen. Inzwischen gehört die – im Volksmund auch Raucherlunge genannte Krankheit – zur fünfthäufigsten Todesursache weltweit. Menschen, die an dieser Krankheit leiden, haben in ihrem Alltag häufig grosse Schwierigkeiten selbst kleinste Dinge wie Treppensteigen zu bewältigen. Hier können Therapien nicht heilen aber helfen. Eine Forschergruppe am Horten-Zentrum für praxisorientierte Forschung und Wissenstransfer der Universität Zürich beschäftigt sich unter der Leitung von Professor Johann Steurer mit Therapieerfolgen bei COPD-Patienten. Das Team bemüht sich, die Erkenntnisse auch der praktizierenden Ärzteschaft zugänglich zu machen.

Evidence Based Medicine

In den Räumen der Horten-Stiftung an der Bolleystrasse in Zürich arbeitet Dr. Milo Puhan an einem Projekt mit der Fragestellung: Kann man Therapieerfolge bei COPD-Patienten überhaupt messen? Seine Untersuchungen folgen dem Ansatz der Evidence Based Medicine.

Projektleiter Puhan erklärt: «Die durch den Tabakkonsum verursachte Zerstörung der Lunge kann nicht rückgängig gemacht werden. Die einzig wirksame Massnahme zur Verhinderung des Fortschreitens der COPD ist ein Stopp des Nikotinkonsums beziehungsweise eine Expositionsprophylaxe, gegenüber den



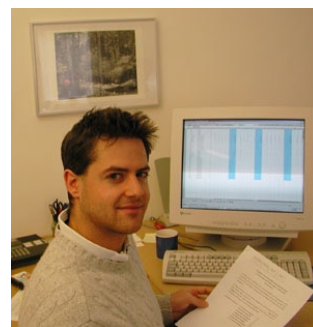
Dr. Puhan an der Bolleystrasse

schädigenden Agentien. Es sind noch keine wirksamen Medikamente entwickelt.» Als nichtmedikamentöse Intervention gebe es die pulmonale Rehabilitation, eine multidisziplinäre Therapie, die körperliches Training mit dem Patienten sowie Beratungen beinhaltet, etwa Ernährungsberatung. Ziel dieser Therapie ist vor allem die Verbesserung der Lebensqualität.

Zusammenarbeit mit der McMaster University Canada

Professor Gordon Guyatt und sein Mitarbeiter Holger Schünemann von der McMaster University in Canada hatten für den amerikanischen Raum einen Fragebogen entwickelt, mit dem Therapieerfolge bei COPD-Patienten gemessen werden sollten. Der Chronic Respiratory Questionnaire (CRQ) zeigte im amerikanischen Raum grossen Erfolg. Er avancierte zum Standardfragebogen für COPD-Patienten. Professor Steurer und Dr. Puhan nahmen diesen CRQ als Grundlage für ihr eigenes Projekt. Allerdings

musste der Fragebogen der westeuropäischen Kultur und Lebenseinstellung angepasst werden. Nach sorgfältigen Übersetzungen und Rückübersetzungen wurden die Fragen schliesslich so formuliert, dass sie europäischer Lebensweise und Kultur entsprechen. Der neu entwickelte Fragebogen enthält zwanzig Fragen zu Atemnot, Erschöpfung, Gefühlslage oder Krankheitsbewältigung.



Dr. Puhan konnte in zwei Monaten den Fragebogen entwickeln

Subjektive Befindlichkeit

Dieser Abschnitt des Projekts wurde im August 2002 nach nur zwei Monaten abgeschlossen. Die klinische Phase des Projekts läuft von August 2002 bis Ende November 2002, wobei 80 Patienten zu Beginn ihrer pulmonalen Therapie anhand des neuen Fragebogens interviewt wurden. Nach der Therapie erfolgt eine zweite Befragung. Der Unterschied der Befindlichkeit soll dann durch den Vergleich beider Bögen deutlich werden. Es gibt eine Vergleichsgruppe von fünfzig Patienten, die keine Therapie absolvieren.

Einsatz in der Praxis

Zur Studie gehört auch die Validierung der Befragungsmethode. Jeder COPD-Patient soll in Zukunft den Fragebogen selbständig ausfüllen. In einer Vergleichsstudie werden die erfassten Fragebögen – interviewbasiert oder selbstausgefüllt – einander gegenübergestellt.

Liefern beide Methoden gleichwertige Ergebnisse, können die Fragebögen den Patienten in den Arztpraxen abgegeben werden. Somit kann der praktizierende Arzt den Therapieerfolg seines Patienten ohne allzu grossen Aufwand kontrollieren.

Beteiligte Kliniken

Die Befragungen werden in sechs privaten Arztpraxen durchgeführt: Höhenklinik Wald, Klinik Barmelweid, Poliklinik des UniversitätsSpitals Zürich, Klinik Bethanien, Krankenhaus Grosshansdorf in Hamburg, Fachklinik Allgäu und eine Rehabilitationsklinik in Österreich. Das ermöglicht einen grenzüberschreitenden Vergleich.

Erste Veröffentlichungen zum Projekt sind im Frühjahr 2003 geplant. Schon jetzt aber kann man den grossen Einsatz und das Interesse aller Beteiligten hervorheben. So seien alle angefragten Kliniken sofort zur Zusammenarbeit bereit gewesen, sagt Puhan, und die Interviewer hätten unentgeltlich mitgearbeitet.

Marita Fuchs